



Ich darf mich bei der Walter-Kahn-Stiftung und ihrem Vorsitzenden, Herrn Roland Kahn, ganz herzlich bedanken für die hohe Auszeichnung des Europäischen Märchenpreises, dessen Ankündigung durch Frau Christine Shojaei-Kawan mich in vorweihnachtlicher Zeit des vergangenen Jahres elektronisch erreicht hat, worauf dann nach den Feiertagen das offiziöse Schreiben der Stiftung folgte, eine für mich unerwartete, aber irgendwie beglückende Auszeichnung, die mich in den Reigen legendärer Namen der oralen Erzählforschung einreihen, denen diese Auszeichnung in der Vergangenheit verliehen wurde. Im Rückblick freilich wird mir bewußt, daß die Beschäftigung mit der mündlichen Narratologie vorwiegend der Balkanhalbinsel, neben meinen Arbeiten zum Volkslied, dem darstellenden Brauchtum und Volksschauspiel, im Gesamtbild meines Schaffens keinen geringen Raum einnimmt. Seit meiner Habilitationsschrift zur Genesis des Theaters aus den performativen Riten des Jahreslaufbrauchtums, meiner langjährigen Teilnahme an der Kommission für Balladenforschung, bis hin zu meiner Ernennung zum Vizepräsidenten der Griechischen Volkskundlichen Gesellschaft seit 2002 und bis hin zur Verleihung des Ehrendoktorats des Volkskundeinstituts der Theokrit-Universität Thrakiens in Komotini 2019 hat mich das Märchen eigentlich permant in ganz verschiedenen Forschungskontexten beschäftigt.



Alles begann mit meiner Dissertation zum griechischen Schattentheater Karagiozis (1975 in München erschienen), wo eine Vorstellung des traditionellen Repertoires, "Alexander der Große und die verfluchte Schlange", den Alexanderstoff zusammen mit dem Drachentöter-Topos auf die Leinwand bringt. Jahre später war es dann das faszinierende Thema, dass versifizierte Dialoge von zwei Schlußszenen einer kretischen Märchenkomödie der späten Venezianerzeit (17. Jahrhundert) in griechischen Inselmärchen in der oralen Tradition wieder auftauchen, die z. T. sogar eine Rekonstruktion des Originaltextes im kretischen Dialekt der Barockzeit erlaubt. Ein ganz seltener Fall in der Märchenforschung. Es handelt sich um das Märchen von der Vergessenen Braut (AaTh 313c nach der alten Numerierung) in Kombination mit der Magischen Flucht. Die Geschichte taucht zum erstenmal in der italienischen Literatur auf, im Epos "Mambriano" von Ciego di Ferrara (1509 ediert) als interpolierte Novelle, die selbst auf die mündliche Tradition zurückgehen dürfte. Der Übertragungsmodus ins damals venezianische Kreta ist nicht dokumentierbar, der Komödientext selbst ist nicht erhalten, und auch zum Einfließen in die oralen Märchenerzählungen des ägäischen Inselraums sind nur theoretische Überlegungen vorzubringen. Diesen einzigartigen Fall habe ich zuerst, zusammen mit dem Historiker und Philologen Manusos Manusakas, in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie 1984 veröffentlicht und der Fachwelt vorgestellt.

Parallel dazu haben mich damals, ausgehend von einem Kongreß der Europäischen Märchengesellschaft im epirotischen Ioannina 1982 und viele weitere Jahr noch, die verschlungenen Fäden der Tradition des Ödipusstoffes in der südosteuropäischen Folklore beschäftigt. Das Hochinteressante an dieser Tradition ist, daß die schriftlich fixierte Sage des Thebanerkönigs im Mittelalter mit der apokryphen Judasvita kontaminiert, und zwar in dem Maße, daß sich die beiden Erzverbrecher der europäischen Tradition gar nicht mehr schnittklar trennen lassen. Die apokryphe Judasvita taucht in der Provence im späten 12. Jahrhundert auf und ist wahrscheinlich byzantinischen Ursprungs (aufgrund der Kreuzzüge). Noch kritischer ist allerdings die Tatsache, daß sich das Ödipusmärchen (AaTh 931 "Oedipus: der Jüngling tötet, wie prophezeit war, seinen Vater und heiratet seine Mutter") sich von anderen Schicksalsmärchen des südosteuropäischen Erzählraums kaum wesentlich unterscheidet und die Erzverbrechen der sophokleischen Tragödie bis zur Unkenntlichkeit aufgeweicht sind: in einer besonders markanten Variante, die Marianne Klaar auf der Insel Kasos aufgezeichnet hat, erstreckt sich das Inzestmotiv über drei Generationen und die Hauptperson ist eine Frau. Daß sich der balkanische Märchenraum mit dem internationalen Typenkatalog nur unzureichend erfassen läßt, erweist sich auch an andere Beispielen. Darauf komme ich noch zurück.

Andere Arbeiten sind dem Wissenschaftstransfer gewidmet: 1992 eine Übersetzung ausgewählter Märchenstudien von Michael Meraklis, dem Nestor der griechischen Märchenforschung und Herderpreisträger, in der Raabser Märchenreihe des Österreichischen Museums für Volkskunde veröffentlicht, und 1998 durfte ich in einem Workshop der

Deutschen Forschungsgemeinschaft den handschriftlichen Zettelkasten eines Katalogs der griechischen Märchen nach dem AaTh-System mit über 23.000 erfaßten Varianten von Georgios Megas vorstellen, was auf großes internationales Interesse gestoßen ist und in den Abhandlungen der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht wurde.

Von entscheidendem volkskundlichen Interesse speziell zur Märchen- und Legendenforschung war auch die Monographie zu *Judas und Lazarus als religiöse Volksfiguren in Bild und Brauch, Lied und Legende Südosteuropas*, wo der Bogen der Traditionsanalyse von der Bibel über Exegetik, Hymnik und Ikonographie vom Ersten Jahrtausend bis in die unmittelbare Vergangenheit gespannt wurde (1992 in der Reihe der Denkschriften der phil.-histor. Klasse der Österr. Akad. d. Wiss. veröffentlicht), sowie die Monographie zu *Akkommodationsfragen. Einzelbeispiele zum paganen Hintergrund von Elementen der frühkirchlichen und mittelalterlichen Sakraltradition und Volksfrömmigkeit* (erschieden in München 1997). Manche Kapitel, die die Erzählforschung betreffen, sind auch in dem Sammelband *Studien zur Volkskunde Südosteuropas und des mediterranen Raums* (Böhlau-Verlag 2009) zu finden, so zum Beispiel die Studie zu den balkanischen Schwänken «Zu Rezeptionswegen populäre (Vor-)Lesestoffe der Belletristik in Südosteuropa im 18. und 19. Jh.» (Bertoldo, Nasreddin Hodscha, Hitar Petar u. a.).

Einen Sonderfall wissenschaftlichen Transfers stellte das Buch *Friedrich Salomo Krauss, Volkserzählungen der Südslaven: Märchen und Sagen, Schwänke, Schnurren und erbauliche Geschichten*, kurz nach dem Millennium im Böhlau-Verlag erschienen, ediert von Raymond Burt und mir und mit Kommentaren und Typenbestimmung von Michael Meraklis und mir. Der amerikanische Forscher hatte den handschriftlichen Nachlaß des kroatisch-jüdischen Arztes, Folkloristen und Sexualforschers, akademischen Außenseiters und Gegenspielers Freuds in Wien, dem wegen seiner psychoanalytischen Auslegung südslavischer Erzählstoffe auch der Prozeß gemacht wurde, in Los Angeles ausfindig gemacht, und das Österreichische Museums für Volkskunde in Wien unter Klaus Beitz sollte die Typenbestimmung vornehmen. 1994 kam tatsächlich ein schweres Paket in Athen an mit einer chaotischen Masse von über 500 Texten, vollkommen entstellt durch sprachunkundige Schreibkräfte, die aus den Manuskripten eintippten, was immer sie in der Lage waren zu entziffern, und es war klar, daß für eine Publikation umfangreiche Redaktionsarbeiten vonnöten sein werden. Ich habe mich dieser Aufgabe gern unterzogen, da die Sammlung einen unschätzbaren Beitrag für die vergleichende Folklore der Balkanhalbinsel darstellte. Später kamen dann noch CD-ROM-Platten und Disketten aus Los Angeles, später Wilmington, auch endlose Faxrollen, wo die groben Fehler korrigiert waren, aber neue "sinnvolle" Fehler entstanden aufgrund des bewußt spätromantischen altertümelnden Literaturdeutsch, der eigenwilligen Rechtschreibung und einem leicht wienerischen Dialekteinschlag, was diesen Texten, zum Teil aus der Feldforschung aufgenommen, zum Teil aus südlavischen folkloristischen Zeitschriften übersetzt, zusammen mit der Illustrierung im orientalistischen Stil der Jahrhundertwende von 1900 eine Art literarischen Anstrichs verleihen sollte. Dies war schon der Fall bei Krauss's erstem zweibändigen Buch, *Sagen und Märchen der Südslaven*, Leipzig 1883/84 sowie dem ersten Band von *Tausend Sagen und Märchen der Südslaven*, Leipzig 1914. Zu diesen insgesamt 409 erfaßten Erzählungen kamen nun noch weitere 538, sodaß man annehmen muß, Krauss wollte tatsächlich eine Sammlung von 1000 Geschichten vorlegen. Diese "Geschichten" (im Wortsinne) wurden nach dem internationalen Typenkatalog geordnet und bekamen als Untertitel "Märchen und Sagen, Schwänke, Schnurren und erbauliche Geschichten"; den Ausdruck Schnurren verwendete Krauss selbst für eher kaum bestimmbare Fabulate und Memorata, Witze, Facetien und Anekdoten, die sich einer Einordnung in das Typensystem von AT und ATU entziehen. Die balkanvergleichenden Kommentare von Meraklis und mir wiesen den Balkanraum als einen vielfach durchaus kontingenten Erzählraum aus (was sich auch bei den Sprichwörtern nachweisen läßt) sowie daß das Kategorisierungssystem nach Typen von AT und ATU für den geographischen Erzählraum Südosteuropa in der Anwendung als teilweise inadäquat erweist. Dies führt zur Notwendigkeit der Einführung einer ganzen Reihe von Ökotypen (also Lokalkategorien), die in das System eingebaut werden, um der lebendigen Erzählwirklichkeit einigermaßen zu entsprechen. Erstaunlich ist auch die große Anzahl von Typenkombinationen bzw. von Geschichten, die sich jeglicher Kategorisierung entziehen.

Doch muß auch ich mit meiner Geschichte zu einem Ende kommen. Eine systematische Gesamtdarstellung wurde dann mit *Die Folklore Südosteuropas. Eine komparative Übersicht*, bei Böhlau 2016 vorgelegt, wo der Zweite Teil die gesprochenen Texte betrifft, sowie *Performanz und Imagination in der Oralkultur Südosteuropas*, auch bei Böhlau 2017, was sich mehr auf die Inhalte und die Darstellung der Texte bezieht. Abschließend darf ich noch auf die 10 Artikel in der *Enzyklopädie des Märchens* hinweisen, die vielfach Anlaß für weitere Studien gebildet haben, sowie auf die Tatsache, daß dieses 15bändige Kompendium eines fast 40jährigen Forschungsprojekts, das eine geradezu unfaßbare Datenbank mit einer in ihrer Art einzigartige internationale Bibliographie und dicht dokumentierten Interpretationen umfaßt, ein ambitioniertes Vorhaben bildet, das weit über die internationale Erzählforschung hinausreicht und auch für die vergleichende Folkloristik der Balkanhalbinsel ein unschätzbares Instrument künftiger Forschung darstellt.